

Predigt über Lk 22, 14-20. 39-42. 45f. am 28. März 2024 (Gründonnerstag) in Waltenhofen

Als ich neulich krank war, da hatte ich keine Lust mehr zum Essen. Mir hat einfach nichts mehr geschmeckt. Ich musste mich zwingen, überhaupt etwas zu mir zu nehmen.

Das kommt bei mir nur sehr selten vor. Umso beunruhigter war ich, verständlicherweise. Denn jetzt wusste ich, dass ich wirklich krank bin. Das Leben und die Freude hatten mich verlassen.

Lebensfreude und guter Appetit gehören einfach zusammen. Wenn jemand gesund ist und guter Dinge, dem sieht man das auch beim Essen an. Und umgekehrt auch.

„**Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen.**“ Nur bei Lukas gibt es diesen wunderbaren Spruch, den Jesus unmittelbar vor seinem letzten Mahl mit seinen Jüngern getan hat und der für mich diese Lebensfreude zum Ausdruck bringt.

Eigentlich ist der Satz noch ein klein bisschen länger, ich habe ihn gerade leicht gekürzt wiedergegeben. Vollständig lautet er: „**Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide.**“

Das herzliche Verlangen nach Leben, nach Freude. Und das Leiden, das in dieser Geschichte noch den Hintergrund bildet, aber einen unübersehbaren Hintergrund.

Erst Leben. Erst die Lust und die Freude am Leben. Dann das Leiden. Und zwar in dieser Reihenfolge! Die ist wirklich wichtig!

Das christliche Leben folgt nämlich nicht der Maxime „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.“ Erstaunlicherweise ist es eben nicht so, dass man sich das Freuen und das Genießen erst sauer verdienen muss. Gerade nicht!

Was viele nicht wissen, ist, dass der Sonntag der erste Tag der Woche ist! Wir beginnen die neue Woche mit einem Freuden- und Feiertag. Erst dann, am zweiten Tag, dem Montag, geht die Arbeit wieder los.

Unser Sonntag ist nicht der wohlverdiente Ruhetag nach einer sauren Arbeitswoche, sondern er ist eben der Tag, an dessen frühen Morgen Jesus von den Toten auferstanden ist. Und diese Auferstehung feiern wir, jede Woche von Neuem.

Das Leben beginnt neu, mit neuer Kraft, wir lassen das Alte dahinten, zu Beginn eines jeden Gottesdienstes und damit zu Beginn einer jeden neuen Woche geben wir es an Gott ab, mit all den gemischten Erfahrungen und eigenen Taten der letzten sechs Tage, das soll uns nicht ewig belasten.

Jeder Sonntag ist ein kleiner Neubeginn, ein kleines Neuwerden, neu starten. Wir starten am Sonntag mit einem mutmachenden Zuspruch des Evangeliums in die neue Woche.

Auch jeder evangelische Kirchentag beginnt übrigens immer mit einem Fest, dem Abend der Begegnung. Einmal war der Kirchentag in Frankfurt am Main, und da bin ich hin und konnte bei Bekannten übernachten, und die waren so ein bisschen kirchenkritisch.

Jedenfalls, als ich nach diesem ersten Abend zu ihnen nach Hause gekommen bin, da haben sie ein bisschen provozierend gesagt: Hey, ihr fangt gleich mit einem Fest an? Ihr habe doch noch gar nichts gearbeitet! Da konnte ich nur sagen: Genau, Ihr habt's genau richtig verstanden!

Darum taufen wir auch so gerne kleine Kinder, die noch gar nichts geleistet haben in ihrem Leben, aber jetzt schon alles geschenkt bekommen. Die Liebe Gottes müssen wir uns nicht verdienen! Wir könnten es auch gar nicht!

Die Rede von der sogenannten „Protestantischen Ethik“ ist eben total irreführend! Grad als ob die Protestanten sich die Gnade Gottes durch ein recht eifriges und frommes Leben erst verdienen müssten!

Nichts gegen ein frommes Leben! Aber die Gnade haben wir schon bei unserer Taufe unverlierbar bekommen!

Jetzt aber zurück zum Essen!

Nicht nur Essen und Frohsinn gehören fest zusammen, sondern auch Essen und Glaube!

So zieht sich durch die ganze Bibel der Gedanke, dass es im Reich Gottes erstmal ein richtig gutes Essen gibt! Übrigens spielt auch Jesus beim Abendmahl darauf an, wenn er zu seinen Jüngern sagt: **Das ist das letztemal, dass ich Wein trinke, bis ich's dann wieder tun werde im Reich Gottes.**

„Ich habe Lust zu essen, ehe ich leide“, sagt Jesus. Wir könnten also als Überschrift über diese Geschichte setzen: Jesus feiert noch einmal das Leben im Angesicht des herannahenden Todes.

Ist das leichtfertig? Nach uns die Sintflut? Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot?

Eigentlich nicht, weil Jesus ja das Kunststück gelingt, das Feiern und das Leiden nicht strikt voneinander zu trennen. Seine Worte, die von uns heute so genannten Einsetzungsworte, enthalten ja grad genau beides! Im Feiern wird der Ernst der Lage nicht verschwiegen, sondern im Gegenteil ausgesprochen! Und umgekehrt wird bei allem Ernst und bei aller Dramatik das Feiern nicht vergessen!

Beim Brotbrechen an das Zusammenbrechen des eigenen Lebens zu denken! Damit wird das Brotbrechen zu einem Symbol für den Tod.

Und dadurch geschieht etwas Entscheidendes mit dem Tod! Er wird nämlich eingeordnet in etwas Größeres. Er ist nur ein Teil eines viel größeren Geschehens. Denn nach dem schaurigen Brotbrechen geht's weiter - mit dem Weintrinken! Und das ist auch ein Symbol, nämlich für das fröhliche Leben bei Gott in seinem ewigen Reich.

Beides gehört zusammen! Der Tod steht nicht absolut und allein. Er ist nur ein Teil dieser großen Geschichte.

Das heißt nicht, dass der Tod seinen Schrecken verlieren würde. Ganz und gar nicht! Der Tod und seine ganzen Helfer, nämlich die Angst, der Schmerz, die Krankheit und die Verzweiflung, plagen einen jeden, und sie haben auch Jesus geplagt, und wie!

Der Tod und seine Helfer tun alles, was in ihrer Macht steht, damit wir den Glauben an Gott verlieren. Wenn der Glaube wankt und schließlich fällt, nennt die Bibel das Anfechtung.

Dagegen kann man allerdings etwas tun. Etwas tun nicht im Sinne einer frommen Leistung, durch die wir Krankheit, Tod und Schicksalsschläge umgehen und vermeiden können. Aber wir können etwas tun, damit wir da gut durchkommen. Und das besteht darin, uns dem Bösen, das uns bedrängt, nicht zu ergeben.

Genau das ist gemeint mit diesem Wort: **Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt**. Gebt euren Glauben nicht auf! Vergesst niemals, dass nach dem Brechen des Brotes noch das fröhliche Weintrinken kommt!

Jesus hat sich dem Bösen zu keinem Zeitpunkt ergeben. Er hat sich allerdings Gott ergeben. Er hat sich ihm angesichts der Finsternis, die da auf ihn zukam, in die Arme geworfen, mit den Worten: „...**aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe!**“

Amen.